

Rastatter **Freiheits**Bote



Viele Schülergruppen besuchten schon die neue Ausstellung „DDR 1940 – 1989“



FÖRDERVEREIN
Erinnerungsstätte
für die Freiheitsbewegungen
in der deutschen Geschichte

im Schloss Rastatt, Herrenstraße 18
www.erinnerungsstaette-rastatt.de

26

 Dezember 2010

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Freunde des Fördervereins,

zum Jahreswechsel möchten wir Ihnen eine neue Ausgabe des Rastatter Freiheitsboten zukommen lassen. Die Lektüre soll Ihnen viel Freude bereiten und Sie mögen erkennen, dass wir nach dem Wechsel in der Vorstandschaft mit den Aktivitäten des Fördervereins nicht nachlassen werden. Für das Vertrauen, dass Sie in mich als neuen Vorsitzenden gesetzt haben, bedanke ich mich recht herzlich.

Mit vielen von Ihnen habe ich bei der Ehrung von Gerlinde Hämmerle am 4. Dezember dieses Jahres in der BadnerHalle Rastatt persönlich sprechen können und alle haben mir bestätigt, dass wir in würdigem Rahmen diese Feier begehen konnten. Als Dank an Gerlinde Hämmerle für



Foto: Privat

die 15 Jahre Vorsitz im Förderverein habe ich Ihr im Auftrag der Vorstandschaft die Urkunde für den Ehrevorsitz im Förderverein aushändigen können. Bei allen, die an der Vorbereitung der Feier aktiv mitgewirkt haben, bedanke ich mich ebenfalls recht herzlich.

Beim Besuch der Erinnerungsstätte im Rastatter Schloss ist Ihnen sicher schon aufgefallen, dass die personellen Ressourcen zur Zeit kaum noch ausreichen, den Erwartungen, die an eine Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte gestellt werden, gerecht zu werden. Verbesserung wurde uns allerdings zugesagt. In den letzten Jahren ist es gelungen, wichtige Anlaufstelle für prominente Besucher zu sein. Angesehene Wissenschaftler haben Vorträge gehalten und auf Symposien gesprochen und die Ausstellungen begleitet. Dr. Henning Pahl hat in dieser Zeit als Leiter der Erinnerungsstätte in Rastatt vorbildliche Arbeit geleistet. Wir vermissen ihn und schulden ihm Dank. Gleichwohl haben wir ihm den Aufstieg nach Berlin gegönnt.

Unsere Aufgabe wird es sein, den Ruf der Erinnerungsstätte weiter hinaus ins Land zu tragen, um die Unterstützung für die Rastatter Außenstelle des Bundesarchivs als eine lebendige Stätte der Anschauung und Begegnung für unsere demokratischen Traditionen zu mobilisieren.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen frohe Festtage und einen guten Rutsch in das neue Jahr.

Gunter Kaufmann
Vorsitzender des Fördervereins

Zum Geleit

Das Jahr 2010 wird in die Geschichte der Erinnerungsstätte und des Fördervereins als Umbruchsjahr eingehen. Eine neue Leiterin, eine neue Vorlesungsreihe, eine neue stellv. Leiterin vor Ort und ein neuer Vorsitzender. Doch der Reihe nach.

Als zum Jahresbeginn Gisela Müller, die Leiterin des Referats historische Bildungsarbeit im Bundesarchiv in Koblenz, zur Leiterin der Erinnerungsstätte berufen wurde, war klar, dass natürlich noch jemand in Rastatt als Ansprechpartner vor Ort gefunden werden musste. Seit 2. Mai erfüllt Frau Dr. Elisabeth Thalhoffer diese Aufgabe; wir stellen sie Ihnen, soweit das schriftlich geht, auf S. 4 vor; eindrucksvoller ist es natürlich, sie bei einer der vielen Veranstaltungen zu erleben, in die sie sich mit viel Engagement einbringt. Ihrem

AUS DEM INHALT:

Seite	
2	Rastatt verabschiedet und ehrt Frau Gerlinde Hämmerle
3	Interview mit Frau Hämmerle
4	Elisabeth Thalhoffer – Neue stellv. Leiterin der Erinnerungsstätte
5	Neue Veranstaltungsreihe – 1. Carl-Schurz-Vorlesung
6	Zeitzeugengespräche 2009/10
7	Ausstellung in Speyer: Johann Georg August Wirth
8	Freiheitskolumne

Vorgänger Dr. Henning Pahl wurde auf der Mitgliederversammlung als Abschiedsgeschenk vom Förderverein eine Originalkarikatur von 1848 überreicht, auf der Handwerker versuchten, die Revolution farblich zu gestalten. Eine beziehungsreiche Anspielung auf den Schwerpunkt von Pahls Wirken in Rastatt.

Fast gleichzeitig mit dem Dienstantritt von Frau Thalhofer fiel ein anderes Ereignis. Aus Gesundheitsgründen hat sich für viele überraschend Gerlinde Hämmerle vom Vorsitz des Fördervereins zurückgezogen und nicht mehr zur Wiederwahl bei der Jahreshauptversammlung am 14. Mai gestellt. Ihr, die den Weg des Vereins von Beginn an mitgestaltet hat, wurde in einer bewegenden Feier am 3. Dezember in der Badener Halle in Rastatt gedankt. Die Ernennung zur Ehrenvorsitzenden soll gedanklich eine tiefe Verbeugung sein für all das, was der Förderverein ihrem Einsatz verdankt. Ohne sie hätte er längst nicht so erfolgreich wirken können.

Wir freuen uns, dass wir mit Gunter Kaufmann jemanden als neuen Vorsitzenden gefunden haben, der schon lange mit der Erinnerungsstätte verbunden ist und selber sogar schon an Publikationen für die Erinnerungsstätte mitgewirkt hat.

Neu ist auch die Carl-Schurz-Vorlesung. Mit dieser Veranstaltung, die immer am 23. Juli stattfinden wird, möchten wir die Erinnerung von 1848/49 und Zukunftsgedanken verbinden. Mit dem Namen Carl Schurz verbinden sich vielfältige Annäherungen an die Revolution 1848/49. Es ist ein Name, der unzweifelhaft mit Rastatt und der legendären Flucht durch den städtischen Abwasserkanal verbunden ist. Gleichzeitig weist er aber auch deutlich über Rastatt und Baden hinaus. Der gebürtige Preuße Carl Schurz engagierte sich 1849 außerhalb seiner Heimat und nach der Niederlage musste er sich eine weitere, ganz neue Heimat erobern in Amerika. Schurz steht dafür, dass Freiheitsgedanken Grenzen überschreiten. Unter seinem Namen werden wir Ideale und Träume von einst mit den erreichten und den Zielen von heute vergleichen. Er wird so zum Brückenbauer zwischen dem Gestern und dem Morgen (Bericht S. 5).

Wir freuen uns, dass Sie diesen Freiheitsboten noch zum Jahresende in der Hand halten. Gleichzeitig heißen wir Sie herzlich willkommen bei unseren Veranstaltungen in Rastatt. **Und falls Sie es noch nicht sind, werden Sie Mitglied im Förderverein für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte – wenn Sie es schon sind, werben Sie bitte ein neues Mitglied.**

Der Einsatz für die Idee der Freiheit kann nicht genügend Hände und Köpfe haben!

Clemens Rehm

Rastatt verabschiedet ehem. Fördervereins-Vorsitzende Gerlinde Hämmerle



Gunter Kaufmann, MdL, Gerlinde Hämmerle, Regierungspräsidentin a.D. und Prof. Dr. Hartmut Weber, Präsident des Bundesarchivs

Das war ein gebührender Rahmen für Gerlinde Hämmerle nach 15 Jahren an der Spitze des „Fördervereins für die Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte“. Neben dem Präsidenten des Bundesarchivs waren Regierungspräsident Kühner, Landrat Bäuerle und zahlreiche Gemeindevorstände zur zweistündigen Feier erschienen. Dabei sorgte der junge Rastatter Pianist Andreas Tarde als Begleitung für ein virtuoseres Spiel am Flügel.

Nach der Begrüßung durch den Geschäftsführer des Fördervereins, Dr. Clemens Rehm, hielt der Vorsitzende Gunter Kaufmann die Laudatio. Er erwähnte die erfolgte Basisarbeit, mit „Herzblut und Engagement“, welche Gerlinde Hämmerle

und Dr. Christof Müller-Wirth zusammen mit dem inzwischen verstorbenen Hans Clauser für die publikumswirksame Einrichtung in Rastatt gebracht hatten. Hämmerle habe sehr viel Kompetenz in ihre Arbeit eingebracht und gerade „im Ehrenamt das Engagement von ehrenamtlichen Führern“ maßgeblich gefördert.

In der Außenstelle des Bundesarchivs, so Gunter Kaufmann, habe Gerlinde Hämmerle in Rastatt „demokratische Traditionen auch für die junge Generation“ bewusst gemacht. Gefördert wurden in den letzten 15 Jahren zudem Unterrichtsmaterialien für Besucher und begleitende Kataloge. Heute, so der neue Fördervereinsvorsitzende, sei man leider personell in der „Erinnerungsstätte“ keineswegs optimal



Gunter Kaufmann, Gerlinde Hämmerle und Dr. Clemens Rehm

Die Kämpferin für Demokratie erhält Stadtehrennadel in Silber aus den Händen von OB Pütsch



aufgestellt. Dazu konnte in seiner Rede der Präsident des Bundesarchivs, Prof. Dr. Hartmut Weber, verlauten lassen, es seien ab dem Januar 2011 zwei neuen Hauptamtliche fest eingestellt.

Prof. Dr. Weber würdigte die Arbeit von Gerlinde Hämmerle. Sie habe die „Erinnerungsstätte“ stets gefördert, aber auch das Bundesarchiv oft gefordert. Der Förderverein hat die Einrichtung in Rastatt 1995 auf einem Tiefpunkt abgeholt, diese mit „entstaubt“ und zu einem neuen Höhepunkt geführt. So sei nun durch die Präsentation der friedlichen Revolution in der DDR 1989 in der „Erinnerungsstätte“ für Deutschland und in Rastatt ein „Alleinstellungsmerkmal“ vorhanden.

Der Rastatter Oberbürgermeister Hans Jürgen Pütsch lobte die Arbeit von Gerlinde Hämmerle, die maßgeblich dabei war,

die Gedenkstätte im Schloss zu einem „Aushängeschild für das Bundesarchiv und die Stadt“ zu postieren. Für ihre 15-jährige Arbeit an der Vereinsspitze mit „Leib und Seele“ erhielt Gerlinde Hämmerle die Stadtehrennadel in Silber.

Die Karlsruher Ehrenbürgerin Gerlinde Hämmerle wurde dann zur Ehrenvorsitzenden des Fördervereins ernannt und versprach, weiterhin lebendige Geschichte zu vermitteln und Führungen anzubieten. „Ich liebe die Demokratie und bin ein Fan davon!“, äußerte die Verabschiedete und man muss „Freiheit und Demokratie täglich neu erobern“.

Stillecht wurde hinterher mit „Tyrannenblut“ angestoßen, einem eleganten Rotwein des Hambacher Winzers Ludwig Adamé Haass.

Fotos und Text: R. Wollenschneider



Rastatts Oberbürgermeister Hans Jürgen Pütsch und Gerlinde Hämmerle

INTERVIEW

Redaktion: Ein Gespräch am Ende eines langen Weges weckt die Neugier nach dem Anfang. Warum haben Sie, damals noch voll im Berufsleben als aktive Regierungspräsidentin, den Vorsitz in einem neu gegründeten Verein übernommen?

Hämmerle: Vor Jahren kamen meine beiden Freunde Dr. Christof Müller-Wirth und, der leider inzwischen verstorbene, Hans Clauser zu mir, um mir von der verstaubten, veralteten und zum Teil sachlich unrichtigen Präsentation in der Erinnerungsstätte zu berichten. Wir kamen überein, einen Förderverein zu bilden, und da man zu so etwas bekannte Namen benötigt, erklärte ich mich bereit, den Vorsitz zu übernehmen. Ich habe es keine Sekunde bereut.

Redaktion: Sie waren rund 15 Jahre Vorsitzende des Fördervereins. Was waren im Rückblick die eindrucksvollsten Momente und spannendsten Begegnungen?

Hämmerle: Da gibt es viele. Zum einen die großartigen Vorträge z.B. der Präsidentin des Bundesverfassungsgerichtes, Frau Prof. Limbach, oder von Dr. Joachim Gauck und anderen großen Namen. Spannende und menschlich sehr zufriedenstellende Begegnungen gab es auch mit den Freundinnen und Freunden aus dem Vorstand, mit den Mitarbeitern, mit den Geschichtsvermittlerinnen und Geschichtsvermittlern, mit Dr. Bultmann und seinem hervorragenden Buch, mit den Leitern der Einrichtung, Prof. Michalka und Dr. Pahl, mit dem Präsidenten Dr. Weber und vor allem mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern meiner Führungen, die ich auch in Zukunft gern fortsetzen würde. Besonders eindrucksvoll waren die Veranstaltungen zu „150 Jahre badische Revolution“. Und mich beeindruckt auch sehr die Umstellung auf zwei Schwerpunkte: Die leider blutige und vergebliche badische Revolution von 1848/49 und die unblutige Revolution von 1989, die das DDR-System beseitigt hat.

Redaktion: Bei einem Rückblick zieht man unwillkürlich Bilanz. Ein Gang durch die Erinnerungsstätte heute zeigt, dass inzwischen moderne Präsentationsformen in der Ausstellung Einzug gehalten haben. Was sind für Sie die größten Veränderungen in diesem Zeitraum? Was war davon der Beitrag des Vereins – oder anders gefragt: Was hat der Verein von seinen Zielen erreicht?

Hämmerle: Revolutionäre Ereignisse werden meist von Gewalt und Blut begleitet, das ist leider so. Aber schweigsam, ruhig und museal sind sie eher nicht. Wir haben Leben in die neue Präsentation ge-

bracht durch den Einbau von Revolutionsliedern und eine wenigstens zum Teil kindgerechte Darstellung der Ereignisse. Auch konnten wir manches Mal der Erinnerungsstätte finanziell unter die Arme greifen.

Redaktion: Überall ist seit Jahren das Wort „sparen“ zu hören; auch die Erinnerungsstätte ist davon nicht verschont geblieben. Was sind Ihrer Meinung nach für den Verein die zentralen Aufgaben für die nächsten Jahre?

Hämmerle: Als erstes und wichtigstes der Erhalt der Erinnerungsstätte in Rastatt, das Wecken von Begeisterung für diese vorbildliche Einrichtung und hin und wieder der Erwerb eines Exponats. Die schwierigsten Momente für den Verein waren immer die finanziellen Nöte und die Tatsache, dass wir feststellen mussten, dass sich die wenigsten der politischen Repräsentanten unserer Region nachdrücklich für die Erinnerungsstätte interessieren und einsetzen. Eine sehr rühmliche Ausnahme bildet, was das Interesse angeht, die Stadt Rastatt.

Redaktion: Sie gehen, das haben Sie mehrfach betont, mit Wehmut. Viele erinnern sich mit Begeisterung an Ihre unvergesslichen Führungen in der Erinnerungsstätte. Keiner konnte sich entziehen, wenn Sie selber mit der Gitarre den Ton für Freiheitslieder angaben. Welche Botschaft von 1848/49 war Ihnen persönlich wichtig?

Hämmerle: Freiheit ist vergänglich und man darf sich nicht zurücklehnen und glauben, wenn man sie hat, dann hat man sie auf ewig. Freiheit muss verteidigt werden und immer wieder neu erworben. Ich möchte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an meinen Führungen dazu bringen, wachsam zu sein und genau zu beobachten, ob die Bürgerrechte untergraben werden. „Die Rechte des Volkes“ sind schließlich 1847 im „Salmen“ in Offenburg formuliert worden. In Offenburg in BADEN !! Sie haben Eingang gefunden in die Verfassung der Paulskirche, in die Weimarer Verfassung und schließlich in das Grundgesetz. Darauf sollten wir stolz sein.

Redaktion: Wenn Sie sich zurückziehen, wissen wir, dass Sie die Erinnerungsstätte mit wohlwollendem Blick begleiten. Was wünschen Sie der Erinnerungsstätte für die nächsten Jahre am meisten?

Hämmerle: Fortbestand, Ausbau der wissenschaftlichen Arbeit und Bürgernähe.

Clemens Rehm: Wir danken für das Gespräch und wünschen Ihnen nach all den Jahren intensiven Engagements vor allem Gesundheit und Muße.

Elisabeth Thalhofer –

Referentin in der Erinnerungsstätte



Foto: Privat

Seit 1. Mai 2010 ist Dr. Elisabeth Thalhofer als Referentin der neuen Leiterin Gisela Müller vor Ort in Rastatt im Einsatz.

Elisabeth Thalhofer hat von 1995-2001 an der Universität des Saarlandes als Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes Neuere Geschichte, Neuere deutsche Literaturwissenschaft und Neuere deutsche Sprachwissenschaft studiert und mit dem Magister Artium abgeschlossen. Seit Juni 1998 arbeitete sie am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte von Prof. Dr. Dr. h.c. Rainer Hudemann, zunächst als studentische, von 2002 bis 2008 dann als wissenschaftliche Mitarbeiterin. Ihre Dissertation zum Thema „Entgrenzung der Gewalt. Gestapo-Lager in der Endphase des Dritten Reiches“ wurde mit dem Eduard-Martin-Preis der Universität des Saarlandes und dem Prix René-Paquet der Société d'histoire de Metz ausgezeichnet. Durch diese Arbeit ergaben sich für Elisabeth Thalhofer schon seit mehreren Jahren Verbindungslinien nach Rastatt. In den französischen Besatzungsarchiven in Colmar wertete sie Akten der Rastatter Prozesse aus, deren Verhandlungen in den Jahren 1946 und 1947 im Ahnensaal des Barockschlosses stattgefunden hatten. Kenntnisse in der Gedenkstättenpädagogik und im Ausstellungswesen erwarb sie sich bei der Mitarbeit an der Neukonzeption der Gedenkstätte Gestapo-Lager Neue Bremm in Saarbrücken. Erfahrungen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit konnte sie bei der Kulturzeitschrift „Saarbrücker Hefte“ sammeln.

„Die DDR war ein zynischer Staat“

Freya Klier zum Zeitzeugengespräch in Rastatt

Am 14. Oktober 2010 war die bekannte DDR-Bürgerrechtlerin, Autorin und Regisseurin Freya Klier in Rastatt zu Gast. Die Bundesarchiv-Erinnerungsstätte hatte gemeinsam mit dem Ludwig-Wilhelm-Gymnasium und der Konrad-Adenauer-Stiftung zum Zeitzeugengespräch eingeladen. Die Filmemacherin gehört zu den bekanntesten gesellschaftskritischen Künstlerinnen der ehemaligen DDR und engagiert sich heute intensiv im Bereich der politischen Bildung. Nach der Begrüßung durch Oberstudienrat Ingo Brömel beantwortete sie vor gut 200 Gästen die Fragen von Desirée Gehl, Julia Krieger, Richard Martin, Franziska Stamm und Katrina Zuchina.

Das Interviewteam bat Freya Klier, über ihr Leben in der DDR zu berichten, über die Beweggründe für ihren Fluchtversuch wie auch die Repressionen, die sie danach durch die Stasi erfuhr. „Die DDR war ein zynischer Staat“, resümierte Freya Klier ihre Erfahrungen. Eindrucksvoll schilderte sie, wie sie immer wieder mit staatlicher Willkür und Gewalt in der SED-Diktatur konfrontiert wurde, besonders nach ihrem gescheiterten Fluchtversuch mit einem gefälschten Pass. Mit damals 18 Jahren war sie nur wenig älter als die Schülerinnen und Schüler, denen sie nun von diesem lebensgefährlichen Versuch berichtete. Elisabeth Thalhofer



Foto: Björn Schumacher

Freya Klier (Mitte) und Dr. Elisabeth Thalhofer (links) zusammen mit den Interviewern Desirée Gehl, Franziska Stamm, Richard Martin, Julia Krieger und Katrina Zuchina.

Erinnerung als Zukunftsaufgabe

Erste Carl-Schurz-Vorlesung im Ahnensaal des Rastatter Schlosses



*Dr. Clemens Rehm, Prof. Hartmut Weber, Dr. Elisabeth Thalhofer, Gunter Kaufmann, MdL und Prof. Dr. Wolfgang Hochbruck
Foto: R. Wollenschneider*

Genau 161 Jahre nach der Kapitulation der „Freiheitsfestung Rastatt“ am 23. Juli 1849 fand die erste Carl-Schurz-Vorlesung statt, als Gemeinschaftsveranstaltung der Stadt Rastatt, des Fördervereins der Erinnerungsstätte und des Bundesarchivs. Damit begann eine Vortragsreihe, die jährlich immer am 23. Juli stattfinden wird.

Den gelungenen Auftakt lieferte Professor Dr. Wolfgang Hochbruck vom Englischen Seminar der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg, der sich in seinem Vortrag mit der „Erinnerung an Carl Schurz (1829-1906) im 21. Jahrhundert“ befasste. Zuvor würdigte der Geschäftsführer des Fördervereins, Dr. Clemens Rehm, Carl Schurz als einen Mann, der auch nach seiner Emigration in die USA seine alte Heimat nie vergessen habe. „Der Wahlrastatter Schurz ist aufgebrochen, Weltgeschichte zu schreiben“, fügte OB Hans Jürgen Pütsch in seinem Grußwort hinzu. Der Vorsitzende des Fördervereins, Professor Gunter Kaufmann meinte, Carl Schurz sei als Zeitzeuge wichtig, da er die Stadt an der Murg zum authentischen Erinnerungsort werden lasse.

Nach dem Fall der Festung im Juli 1849 hatte Schurz sich gerade noch – so erzählt

es jedenfalls die Legende – durch einen Abwasserkanal aus dem von preußischen Truppen belagerten Rastatt retten und entkommen können.

1852 emigrierte er in die USA, kämpfte im amerikanischen Bürgerkrieg, avancierte unter Präsident Hayes schließlich zum Innenminister und setzte politische Marksteine besonders im Umgang mit der indigenen indianischen Bevölkerung. Schon zu seinen Lebzeiten organisierte Schurz eine Erinnerungskultur um seine Person, nach seinem Tod 1906 führten seine Töchter diese in seinem Sinne weiter. Die Benennung eines Berges nach ihm im Yellowstone Nationalpark oder die in New York City aufgestellte Bronzestatue waren unübersehbare Zeichen von sehr großer Verehrung.

Aber auch in seiner alten Heimat Deutschland erinnerte man sich des Revolutionärs von 1848/49, nach dem Zweiten Weltkrieg setzte eine regelrechte Schurz-Renaissance ein – fast 40 Straßen sowie zwei Bundeswehrkasernen und drei Briefmarken sind nach dem Demokraten und Freiheitskämpfer benannt. Heute ist es stiller geworden um Carl Schurz – Zeit für eine Rückschau und eine Positionsbestim-

mung, meinte Wolfgang Hochbruck. In einer Bildpräsentation zeigte er den gut 100 Zuhörern neu entdeckte Dokumente erstmals öffentlich. „Es handelt sich um einen Schatz“, meinte der Wissenschaftler, „und es ist ein großes Glück, dass wir ihn gefunden haben.“ Die dem Carl-Schurz-Haus in Freiburg übergebenen Fotografien und Briefwechsel könnten neue Erkenntnisse besonders über die Schurz-Rezeption ermöglichen. Für die nächste Vorlesung, die am 23. Juli 2011 am Tag des Rastatter Stadtfestes stattfinden wird, soll dieser von Wolfgang Hochbruck geborgene Schatz an Schurz-Dokumenten in einer kleinen Sonderausstellung präsentiert werden.

„Wirkliche Erinnerung braucht Lebensgeschichten“ fasste der Präsident des Bundesarchivs, Professor Dr. Hartmut Weber, die erste Carl-Schurz-Vorlesung zusammen. Man müsse hinter tradierte Mythen blicken. Wolfgang Hochbruck sei es gelungen, nicht nur den idealisierten Carl Schurz zu zeigen, sondern auch einen Menschen, dessen Leben überwiegend vom Freiheitskampf geprägt worden sei.

Elisabeth Thalhofer

Zeitzeugenreihe mit außergewöhnlicher Resonanz

Geschichte wird von Menschen gemacht, durch Erzählen erlebbar und auf diese Weise von Generation zu Generation weitergetragen. So ist wohl vielen Mitgliedern die hochkarätig besetzte Zeitzeugenreihe rund um die Eröffnung der neuen Dauerausstellung „Wir sind das Volk!“ am 4. November 2010 noch in allerbesten Erinnerung. Von September 2009 bis zum Juni 2010 fanden insgesamt sieben Veranstaltungen dieser Art statt. Zu Gast waren: Rainer Eppelmann, Freya Klier, Dr. Joachim Gauck, Markus Meckel, Ulrike Poppe, Evelyn Zupke und Harald Bretschneider. Und das Besucherinteresse war ungebrochen, obwohl es im Ahnensaal zeitweise klirrend kalt war.

Bekannt waren sie uns bereits alle vorher, die Protagonisten der „Friedlichen Revolution“ in der DDR, die nach Rastatt in die Erinnerungsstätte kamen. Mit Rainer Eppelmann (17. September 2009), Dr. Joachim Gauck (26. November 2009), Markus Meckel (21. Januar 2010) und Harald Bretschneider (17. Juni 2010) kamen vier evangelische Pfarrer der ehemaligen DDR, die mit ihrem engagierten Eintreten für bürgerliche Rechte und demokratische Freiheiten den revolutionären Stein bereits lange vor den berühmten Montagsdemonstrationen 1989 ins Rollen brachten. Ihr unermüdlicher Kampf gegen den Unterdrückungsstaat DDR brachte sie immer wieder mit der SED-Diktatur in Konflikt. Sie gerieten ins Visier der Staatssicherheit, wurden bedroht und eingesperrt. Jedoch mundtot machen, das ließen sie sich zu keiner Zeit. Unter dem Dach ihrer Kirche trafen sich jugendliche Oppositionelle und vom sozialistischen Staat (DDR) ausgegrenzte Ausreisewillige, Umwelt- und Friedensaktivisten. Sie bildeten ein Sprachrohr im aussichtslos erscheinenden Kampf gegen die Mächtigen, gaben den Menschen Mut und Kraft für jeden weiteren Tag. Zur Wendezeit arbeiteten Gauck, Eppelmann und Meckel aktiv in den Bürgerforen wie „Neues Forum“ und „Demokratischer Aufbruch“, später im ersten und

auch letzten frei gewählten DDR - Parlament und in der Bundespolitik mit. „Die Ostdeutschen gingen aufrecht in die deutsche Einheit“, berichtete Markus Meckel aus seiner Zeit als letzter Außenminister der DDR. Dr. Joachim Gauck, von 1990 – 2000 Beauftragter der Bundesregierung für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes und Kandidat für das Amt des Bundespräsidenten, bestach durch seine scharfsinnige Analyse des kommunistischen Gesellschaftssystems in der DDR,



Ulrike Poppe zusammen mit Gisela Müller

Foto: Bundesarchiv

die er mit seinem eigenen Erleben in Verbindung brachte.

Für die quirlige Freya Klier (14. Oktober 2009), die bekannte Bürgerrechtlerin, Regisseurin und Schauspielerin, die in der DDR Berufsverbot erhielt und danach mit ihrem Mann, dem Liedermacher Stefan Krawczyk, nur noch in Kirchen auftreten konnte, müsste es ein elftes Gebot geben, wie sie sagte: „Du sollst Dich erinnern“. „Das Beste an der DDR war ihr Ende.“ Allein dafür hat es sich ihrer Meinung nach gelohnt, durchzuhalten.

Ulrike Poppe (18. Februar 2010), zur Zeit Stasibeauftragte für das Land Brandenburg, wurde 13-mal von der Staatssicherheit festgenommen und mehrere Male inhaftiert. Für ihren Einsatz um die Menschenrechte wurde Poppe mit dem Gustav-Heinemann-Bürgerpreis geehrt.

Evelyn Zupke, eine Frau der Tat im oppositionellen „Weißenseer Friedenskreis“ der ehemaligen DDR, brachte am 19. März 2010 ihren Ausweis mit nach Rastatt, der sie als Angehörige der Überwa-

chung der Volkskammerwahl am 18. März 1990 legitimierte. In der DDR Kämpferin gegen die Scheinwahlen, machte sie im Ahnensaal deutlich, welch hohes Gut das demokratische Wahlrecht ist.

Alle Zeitzeugen fanden sich und ihren persönlichen Beitrag zum Untergang des DDR-Unrechtsstaates bei einem Rundgang durch die neue Ausstellung würdig vertreten wieder. Ihr Besuch in der Erinnerungsstätte ließ die Ausstellung lebendig werden, ganz in Heinemanns Sinn.

Martina Schinke

Erinnerungsstätte stellt sich vor beim Tag der offenen Tür der Bundesregierung.

Beim Tag der offenen Tür der Bundesregierung konnte sich das Bundesarchiv am 21. und 22. August 2010 mit einem eigenen Stand im Bundespresseamt präsentieren. Unter dem Motto „Einladung zum Staatsbesuch“ stellten sich die Bundesministerien und -behörden den Gästen vor. Da die Veranstaltungen im Bundeskanzleramt und im Berliner Regierungsviertel besonders unter dem Eindruck „20 Jahre deutsche Einheit“ standen, stieß die Bundesarchiv-Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte mit ihrem neuen Ausstellungsteil „Freiheitsbewegungen in der DDR 1949-1989“ auf großes Interesse.

Elisabeth Thalhofer

Kämpfer für Freiheit und Demokratie: Johann Georg August Wirth

Armin Schlechter (Hrsg.), Kämpfer für Freiheit und Demokratie: Johann Georg August Wirth, Neustadt a.d.W. 2010 (= Stiftung zur Förderung der pfälzischen Geschichtsforschung, hrsg. v. Pirmin Spieß, Reihe B: Abhandlungen zur Geschichte der Pfalz., Bd. 12); 225 S., 12,- €; ISBN 987-3-942189-07-1

67 ersteigerte Briefe, die Johann Georg August Wirth in den Jahren 1833 bis 1837 überwiegend aus dem Kaiserslauterner Gefängnis an seine Ehefrau Regine gerichtet hat, sowie das persönliche Handexemplar der von Wirth herausgegebenen „Deutschen Tribüne“ von seinem Nachfahr Christof Müller-Wirth animierten das Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz in Speyer Leben und Werk des bedeutenden Repräsentanten deutscher Demokratiegeschichte mit einer Ausstellung im Sommer 2010 zu würdigen.

Warum gerade in Speyer? Da gab es natürlich auch historische Gründe. Wirth, geboren 1798 im fränkischen Hof, Studium der Rechtswissenschaften in Heidelberg und Erlangen wechselte nach Anwaltstätigkeit in Bayreuth 1831 nach München, wo er als Journalist mehrere allerdings kurzlebige Zeitungen herausgab. Weit über die Grenzen hinaus bekannt wurde die von ihm gegründete „Deutsche Tribüne“, eine Tageszeitung, die am 1.7.1831 erstmals erschien und am 21. März 1832 vom Deutschen Bund verboten wurde. Diese liberal-demokratische Zeitung hielt den restaurativen Kräften den Spiegel vor und wurde gleichsam zum einflussreichen Forum des politischen Lebens in Deutschland. Einen breiten Raum nahm dabei der Warschauer „Novemberraufstand“ 1830 und die Rolle Polens als Vorkämpfer für ein „conföderiertes“ Europa freier republikanischer Nationalstaaten ein. Wirth sah sich bald gezwungen, den Sitz seiner Zeitschrift nach Rheinbaiern zu verlegen, wo noch der Code Napoleon galt und Pressefreiheit gewährt wurde. Ursprünglich war Speyer im Gespräch, aber Philipp Jakob

Siebenpfeiffer konnte ihn von Homburg überzeugen. Nach dem von beiden initiierten Hambacher Fest am 27. Mai 1832 wurde Wirth als Hauptredner mit einer wertvollen Uhr geehrt. Dieses von der Familie gehütete Erinnerungsstück wurde 1999 aus der Hambacher Ausstellung gestohlen. Vor dem Landauer Assisenprozess hielt er seine berühmt gewordene Verteidigungsrede „Die Rechte des deutschen Volkes“, deren handschriftlicher Entwurf sich in der jetzt aufgelösten Bibliothek der Erinnerungsstätte befand. Nach seinem Freispruch lebte Wirth von 1833 an im französischen und schweizer Exil und hielt sich mit nicht unumstrittenen Publikationen über Wasser. Aus dem politisch engagierten Journalisten wurde ein Historiker. Erst 1847 kehrte er nach Deutschland zurück und lebte wahrscheinlich in Karlsruhe. 1848 wurde ihm eine letzte große Ehre zuteil. Er zog als Mitglied der Nationalversammlung in die Frankfurter Paulskirche ein. Er starb am 26. Juli 1848. Die vielbeachtete Grabrede hielt kein geringer als Robert Blum.

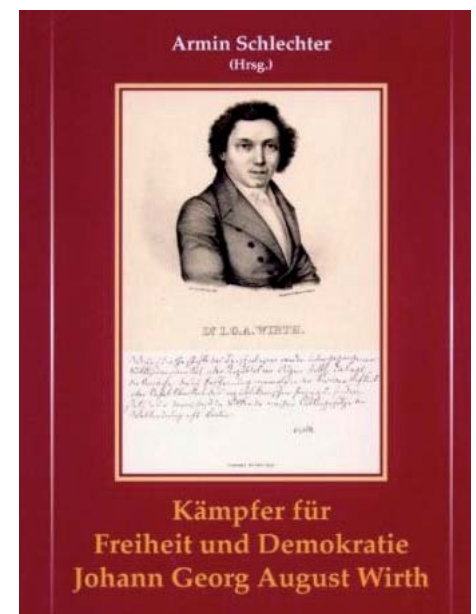
Es ist das Verdienst von Armin Schlechter, sowohl die Ausstellung als auch den Begleitband gestaltet und herausgegeben zu haben. Dieser informiert kundig über die mannigfaltigen Exponate aus den Beständen des LBZ sowie des Landesarchivs Speyer. Den historisch-politischen Kontext vermitteln Beiträge über Wirth selbst (Schlechter), das Hambacher Fest (Frank Engehausen), den Assisenprozess in Landau 1833 (Paul Warmbrunn) und über Wirths Bild in der Geschichte (Bernd Braun).

In einem sehr persönlichen und bewegenden Beitrag zieht Müller-Wirth Bilanz seiner eigenen familiären Spurensuche. Anstoß dafür bildete die 125. Wiederkehr des Hambacher Festes im Jahre 1957, und bestärkt wurde er vor allem von Gustav Heinemann, der als Bundespräsident 1974 die Erinnerungsstätte für die deutschen Freiheitsbewegungen in Rastatt gründete, deren Förderverein Müller-Wirth 1994 ini-

tierte und dessen engagierter Geschäftsführer im Ehrenamt er bis 2004 war. Er begleitete die wissenschaftliche Wirth-Biographie von Elisabeth Hüls (2004), regte die gemeinsam mit Wolfram Siemann herausgegebene kritische Edition der „Deutschen Tribüne“ (2007) an und hielt stets kreativen Kontakt zu Hambach. Unvergessen ist der Festakt anlässlich der Ausstellungseröffnung „Polenbegeisterung – Deutsche und Polen nach dem Novemberraufstand 1830“ am 29. November 2005 im Warschauer Königsschloss, als Müller-Wirth die neu verlegte „Deutsche Tribüne“ dem polnischen Aussteller übergeben konnte.

Die Speyerer Präsentation stellt für Müller-Wirth einen gleichermaßen Höhe- und Endpunkt seiner nunmehr über vierzigjährigen Beschäftigung mit Wirth und seiner Zeit dar. Die weit beachtete Ausstellung regte dazu an, dass sich die Oberbürgermeister von Hof, Homburg und Speyer trafen und verpflichteten, die Erinnerung an den „großen“ Sohn ihrer Städte und Kämpfer für Freiheit und Demokratie zu pflegen und wach zu halten.

Wolfgang Michalka



Auf den Spuren von Revolution und Demokratie

„Traditionsreich“ lautete das Motto des diesjährigen **Regionaltages**, bei dem sich die Technologieregion Karlsruhe am 26. September 2010 mit einem abwechslungsreichen Programm der Bevölkerung präsentierte. Den Spuren der badischen Freiheits- und Demokratiebewegung folgten Hans Peter Fallner und Roland Walter in der Erinnerungsstätte mit ihrem kurzweiligen Programm **„Gedichte und Lieder unter dem Freiheitsbaum“**. Wegen des wechselhaften, kühlen Wetters wurde die Veranstaltung kurzentschlossen vom Innenhof in die Ausstellungsräume verlegt.

Martina Schinke

Bekanntmachung.

Julius von Braun, 49 Jahre alt, gebürtig aus Freiburg, Pfarrer in Ewatingen, Bezirksamts Bonndorf, hatte sich schon bei der aufrührerischen Bewegung im Frühjahr 1848 lebhaft betheiliget, wurde deshalb in Untersuchung gezogen, später jedoch gegen Zusicherung gesetlichen Verhaltens amnestirt.

Nach Ausbruch der Revolution im Mai d. J., deren Sache er schon vorhin als Schriftführer des Volksvereins in seiner Gemeinde gefördert hatte, bot er unverzüglich schon am 16. Mai der „provisorischen Regierung“ seine Dienste an, und beschäftigte sich hauptsächlich mit der Volksbewaffnung, welche seine ganze Thätigkeit in Anspruch nahm, worüber viele urkundliche Beweise, namentlich auch Berichte und Vorschläge an das „Kriegsministerium“ vorliegen. Er trat als Freiwilliger in das erste Aufgebot und ließ sich zum Hauptmann der aus der jungen Mannschaft von Ewatingen, Münchingen, Dillendorf, Lausheim und Bettmaringen gebildeten Kompagnie ernennen, mit dem bestimmten Vorsatz, dieselbe auch in das Feld zu führen. Diesen Vorsatz, sowie seinen Entschluß, alle seine Kräfte der Sache zu widmen, für welche jetzt gekämpft werde, zeigte er auch dem Erzbischöflichen Ordinariate an, und ließ sich durch dessen Mahnungen und Hinweisung auf die Kirchenstrafen nicht abschrecken, beschwerte sich vielmehr hierwegen bei der „provisorischen Regierung.“ Am 1. Juli d. J. zog er bewaffnet mit seiner Kompagnie aus, mußte aber, weil die übrige Mannschaft keinen Geistlichen wollte, am zweiten Tage in Bonndorf zurückbleiben.

Das außerordentliche Kriegsgericht hat deshalb in der öffentlichen Sitzung vom 26. Oktober auf gepflogene standrechtliche Verhandlung erkannt:

Pfarrer Julius von Braun von Ewatingen sei wegen Theilnahme am Hochverrath nach Ansicht des §. 2 des Gesetzes vom 9. Juni d. J. in eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren, von welcher, wenn sie im neuen Männer-Zuchthause abgeessen wird, die ersten neun Jahre in sechsjähriger Einzelhaft zu erstehen sind, sowie in die Kosten der Untersuchung und Straferstehung zu verurtheilen.

Das Großherzogl. Kriegsministerium hat auf Vorlage dieses Urtheils durch Erlaß vom 1. d. M. ausgesprochen, daß solches der Befätigung nicht bedürfe.

Die erkannte Strafe wird sonach nunmehr zum Vollzug gebracht.

Freiburg, den 4. November 1849.

Die Untersuchungs-Commission des Standgerichts.

Quelle: Stadtarchiv Freiburg Dvd 7680 Nr. 428

Plakatanschlag des standrechtlichen Urteils gegen Julius von Braun

Revolutionäres lässt sich bei vorurteilsfreiem Blick auch an unerwarteten Stellen entdecken. Als sich 1848 der Ruf nach Freiheit erhob, schlossen sich dem im Südwesten auch eine ganze Menge katholischer Geistlicher an. Viele hofften nach den erst einmal erfolgreichen politischen Reformen auch auf innerkirchliche Veränderungen. In der Erzdiözese wuchs der Wunsch nach kirchlichen Parlamenten, auf denen z. B. auch die Bischofswahlen durchgeführt werden sollten.

Einer dieser Pfarrer war Julius vom Braun aus Ewatingen im Südschwarzwald. Schon 1848 hatte er mit einer bewaffneten Schar an der Volksversammlung in Donaueschingen am 7. April teilgenommen. Im Pfarrhaus wurden anschließend revolutionsfreundliche Zeitungen ausgelegt und Informationen aus ihnen verbreitet, um den „Lügen über die Revolution“ aus anderen Zeitungen entgegenzutreten zu können. Anschließend half er die Volkswehr in Ewatingen zu organisieren und lagerte die von der Gemeinde beschafften Gewehre im Pfarrhaus.

So war es nicht verwunderlich, dass von Braun 1849 ebenfalls aktiv wurde. Seine Aktionen wurden im standrechtlichen Urteil genau beschrieben. Von den 10 Jahren Zuchthaus, zu denen er verurteilt wurde, saß er zwei ab und durfte dann nach Amerika auswandern. Er war einer von 60 katholischen Geistlichen, gegen die nach der Niederschlagung der Revolution eine gerichtliche Untersuchung durchgeführt wurde.

Clemens Rehm

Terminhinweise 2011

- 21. Jan.** Sonderführung Revolution 1848/49, Filmvorführung, Film-AG LWG
- 24. Febr.** Buchvorstellung Prof. Dr. Frank Engehausen
- Mai** Vortrag im Ahnensaal aus der Reihe „Frühjahrgespräche“
- 23. Juli** Carl-Schurz-Vorlesung
- 25. Sept.** Sonderveranstaltung „100. Geburtstag von Friedrich Hecker“
- Okt.** Vortrag im Ahnensaal „Das Freiheits- und Einheitsdenkmal in Berlin“

Änderungen vorbehalten

Leitsystem im neuen Ausstellungsteil

Im neuen Ausstellungsteil „Freiheitsbewegungen in der DDR 1949-1989“ wurde im August ein Leitsystem angebracht, das die Orientierung erleichtern soll. Kleine Hinweisschilder zeigen die Zugehörigkeit von Räumen und Ausstellungskapiteln an; außerdem ermöglichen zwei große Übersichtstafeln am Empfang und im Foyer des Sibyllenbaus nun eine Gesamtansicht über die räumliche und thematische Aufteilung der Ausstellung.

Elisabeth Thalhofer

IMPRESSUM

Der "Rastatter Freiheitsbote" ist das Mitteilungsblatt des Fördervereins Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte und erscheint zweimal jährlich.

V.i.d.P. Inhalt und Layout:

Dr. Clemens Rehm und Fritzkarl Streckel

Herstellung: Druckerei Dr. Willy Schmidt GmbH & Co. KG, Baden-Baden

Texte und Bilder namentlich gezeichnet, sonst von der Redaktion.

Telefon Erinnerungsstätte (07222) 77139-0

Fax (07222) 77139-7

www.bundesarchiv.de/erinnerungsstaette

Vorsitzender:

Gunter Kaufmann, MdL

Geschäftsführer: Dr. Clemens Rehm

Konten des Fördervereins:

Volksbank Baden-Baden/Rastatt EG (BLZ 662 900 00) 305 268 05

Sparkasse Rastatt-Gernsbach

(BLZ 665 500 70) 111 849